Viele Stellen in der Heiligen Schrift erzählen von Menschen, die bereits fest an Jesus Christus glauben. Unser heutiges Evangelium ist da etwas anders. Hier wird beschrieben – und darin liegt der besondere Reiz dieser Stelle – wie Menschen überhaupt erst zum Glauben an Jesus gelangen.

Das sind Petrus und seine Kollegen. Sie waren die ganze Nacht auf dem See und haben nichts gefangen. So etwas kann vorkommen. Das wird sie aber nicht davon abhalten, es in der nächsten Nacht wieder zu versuchen. Als erfahrene Fischer wissen sie nur zu gut, dass sie, wenn überhaupt, nur nachts die Chance auf einen erfolgreichen Fang haben. Tagsüber nämlich, wenn die Sonne auf den See brennt, ziehen sich die Fische in tiefere und kühlere Schichten des Sees zurück, die für sie mit ihren Netzen nicht erreichbar sind. Das sind alte Erfahrungswerte, über Generationen immer wieder bestätigt; das gehört zum Grundwissen jedes Berufsfischers am See Genezareth.

Doch nun kommt Jesus mit einer unsinnigen Forderung. Er, der gelernte Bauhandwerker, verlangt von Petrus, dem erfahrenen Berufsfischer, dass er am helllichten Tag seine Netze noch einmal auswirft. Normalerweise hätte Petrus über ein solches Ansinnen nur laut gelacht. Doch hier tut er tatsächlich das "Unsinnige", er fährt noch einmal hinaus und wirft seine Netze aus.

Dass Petrus auf einen solchen Vorschlag eingeht, das hat hier – wohlgermerkt – noch nichts zu tun mit Glauben oder Überzeugung. Seine Reaktion auf das überraschende Fangergebnis zeigt nämlich nur zu deutlich, dass er selber überhaupt nicht mit einem Erfolg gerechnet hat. „Denn Schrecken hatte ihn und alle seine Begleiter ergriffen...“ (V 9), so wird hier die Reaktion des Petrus und seiner Begleiter beschrieben. Nein, die hatten damit nicht gerechnet. Wie sollten sie auch!

Aber warum geht Petrus überhaupt auf die unsinnig erscheinende Forderung Jesu ein?

Man darf annehmen, dass Petrus bei der Predigt Jesu genau zugehört hat; Jesus benutzte dabei ja schließlich sein Boot. Für Petrus bot sich nun plötzlich eine willkommene Gelegenheit zu einem Test. Er konnte selber ausprobieren, was an den Worten Jesu dran ist. Er hatte hier die Möglichkeit, den Wahrheitsgehalt der Worte Jesu zu überprüfen. Deshalb geht er das Wagnis ein. Deshalb stellt er all sein Wissen, seine Berufserfahrung, seine Vernunft und Logik zurück, und fährt hinaus. Er ist davon überzeugt, dass dieses Unternehmen scheitern muss. „Doch auf dein Wort hin werde ich die Netze auswerfen.“ (V 5b)

Wir alle haben auch unser Spezialwissen, unsere Lebenserfahrung, in vielfältigen Situationen erprobt und manchmal mit teurem Lehrgeld bezahlt. Das bewahrt uns vor Fehlern und Enttäuschungen, und spielt bei unserem Handeln und Reagieren eine entscheidende Rolle.

Doch dem gegenüber stehen oft genug die Forderungen Jesu, die uns manchmal als unrealistisch, als unzeitgemäß, als unvernünftig und sinnlos erscheinen. Gerade die zentrale Botschaft Jesu vom Reich Gottes, seine Beschreibung der Lebensweise dieses Reiches in seiner Bergpredigt, das alles sind Dinge, die wir als völlig weltfremd, als unrealistisch abtun; das kommt alles später einmal, nach diesem Leben, so weichen wir diesen Forderungen Jesu gerne aus.

Und jetzt befinden wir uns in genau derselben Situation wie Simon Petrus im heutigen Evangelium.

Und genau hier fängt das Glauben Lernen an. Und das nicht etwa, in dem wir einfach so tun, als seien wir schon die überzeugtesten Jünger; nein, indem wir – genau wie Petrus – uns einfach einmal einlassen auf einen Versuch, seine Botschaft auf dem Prüfstand des Alltags einmal testen. Das verlangt jetzt aber, dass auch wir – genau wie Petrus – unsere ganze Fülle von Erfahrungen einfach mal außer Kraft setzen, und das unsinnig Erscheinende auf sein Wort hin versuchen, und uns dann überraschen lassen, was passiert.

Konkret könnte das bedeuten, dass wir uns einfach einmal auf einen Menschen, auf eine Situationen einlassen, der wir normalerweise aus dem Weg gehen, weil wir aus Erfahrung wissen, dass das nicht bringt.

Konkret könnte das bedeuten, dass wir ein Problem noch einmal angehen, obwohl wir mehrfach erfahren haben, dass dieses unlösbar sind.

Konkret könnte das bedeuten, dass wir aus unsere sog. „Bescheidenheit“ ausbrechen, die uns vor Aufgaben zurückschrecken lässt, weil wir aus Erfahrung genau zu wissen meinen, dass wir das sowieso nicht schaffen.

Aber das alles eben bitte nicht als Mutprobe, sondern ganz bewusst auf sein Wort hin.

Viel zu oft ziehen wir selber nämlich eine entscheidende Grenze. Was in unseren Augen unvernünftig erscheint, was wir als unrealistisch beurteilen, das lassen wir einfach bleiben. Das bedeutet aber, dass wir mit unserem begrenzten Verstand dem Handeln Gottes eine Grenze setzen.

Um Gott wirklich eine Chance zu geben, in unserem Leben wirksam zu werden, verlangt das notwendigerweise, dass wird diese Grenzen, die wir selber setzten, bewusst durchbrechen, und uns so einlassen auf einen Gott, der über Möglichkeiten verfügt, die den unseren haushoch überlegen sind.

Das kostet sicher einiges an Mühe und Anstrengung, denn auch dem Petrus sind die Fische nicht von alleine ins Boot geflogen. Das kostet sicher auch manche Überwindung, aber auch Petrus lief Gefahr, sich im ganzen Ort lächerlich zu machen.

Doch gerade angesichts so mancher aussichtslos erscheinenden Probleme – wäre es da nicht mal einen Versuch wert?